B 20/2
A/296.

Zur

Beurtheilung

der

Selbstverbrennungen

des

menschlichen Körpers

von

Justus Liebig,

Dr. der Medizin u. Philosophie,
Professor der Chemie an der Ludwigs-Universität zu Gießen,
Ehrenmitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien, der königl. Akademie zu Dublin, auswärtiges Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu München und Stockholm, der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London und Edinburgh, correspondirendes Mitglied der königl. Akademieen der Wissenschaften zu Paris, Berlin, Bologna, Madrid, Turin, Lüttich, Lille, der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, der königl. Institute zu Amsterdam und Mailand, der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, der königl. Akademien der Medizin zu Paris und Brüssel, der königl. medicinischen Gesellschaft zu Buda-Pesth und Florenz, der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft zu London, der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, des hessischen Vereins der Aerzte zu Darmstadt so wie mehrerer botanischer Gesellschaften, Agricultur- und Gewerbvereine des In- und Auslandes Mitglied.

Heidelberg.
Akademische Verlagsbuchhandlung von C. F. Winter.
1850.

F. x. p

HOOGDUITSCHE EN ENGELSCHE
BOEKHANDEL
VAN
ADOLF BAEDEKER
TE
ROTTERDAM,
HOOFDST. XI, 123.

33547/P

Zur

Beurtheilung

der

Selbstverbrennungen

des

menschlichen Körpers

von

Justus Liebig,

Dr. der Medizin und Philosophie,
Professor der Chemie an der Ludwigs-Universität zu Gießen,
Ehrenmitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien, der königl. Akademie zu Dublin, auswärtiges Mitglied der königl Akademie der Wissenschaften zu München und Stockholm der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London und Edinburgh, correspondirendes Mitglied der königl. Akademieen der Wissenschaften zu Paris, Berlin, Bologna, Madrid, Turin, Lüttich, Lille, der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, der königl. Institute zu Amsterdam und Mailand, der königl Societät der Wissenschaften zu Göttingen, der königl. Akademien der Medizin zu Paris und Brüssel, der königl. medicinischen Gesellschaft zu Buda-Pesth und Florenz, der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft zu London, der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, des hessischen Vereins der Aerzte zu Darmstadt so wie mehrerer botanischer Gesellschaften, Agricultur- und Gewerbvereine des In- und Auslandes Mitglied.

Heidelberg K. B.

KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK 's GRAVENHAGE.

Heidelberg.
Akademische Verlagsbuchhandlung von C. F. Winter.
1850.

WELLCOME
LIBRARY
INSTITUTE

Zur

Beurtheilung der Selbstverbrennung

menschlicher Körper.

Vor mehr als 100 Jahren (1725) fand man die Ueberreste der Frau eines Einwohners von Reims, Namens Millet, verbrannt in der Küche, anderthalb Fuß von dem offnen Kamine entfernt. Von dem Körper war nichts übrig als einige Theile des Kopfes, der Beine und der Wirbelbeine. Millet hatte eine hübsche Magd, es erhob sich der Verdacht gegen ihn, er sei der Mörder seiner Frau und es wurde eine Criminalunterſuchung gegen ihn eingeleitet, aber unterrichtete Experten erkennen eine menschliche Selbstverbrennung und Millet wurde als unschuldig freigesprochen. Dieß ist der erste oder einer der ersten Fälle dieser sog. Selbstverbrennung. Wie man leicht bemerkt, entstand die Idee der Selbstverbrennung zu einer Zeit, wo man über das Wesen und die Ursache der Verbrennung eine ganz falsche Vorstellung hatte. Was bei einer Verbrennung überhaupt vorgeht, ist erst seit 70 Jahren (seit Lavoisier) und welche Bedingungen sich vereinigen müssen damit ein Körper fortbrenne, dieß ist erst seit 40 Jahren (Davy) ermittelt.

Seit diesem Falle sind, bis zu unserer Zeit, 45—48 Fälle vorgekommen, die sich in der großen Mehrzahl in Folgendem gleichen: 1) sie ereigneten sich im Winter; 2) an Branntwein-

säufern im Zustand der Trunkenheit; 3) in Ländern wo die Zimmer durch offne Kamine und Kohlpfannen geheizt werden, in England, Frankreich und Italien. In Rußland und Deutschland, wo das Heizen mittelst Oefen geschieht, sind Todesfälle, die man zu den Selbstverbrennungen rechnet, außerordentlich selten; 4) es ist zugeständlich Niemals jemand während der Verbrennung zugegen gewesen; 5) keiner von den Aerzten, welche die Fälle gesammelt und eine Erklärung derselben versucht haben, hat den Vorgang und was der Verbrennung vorausging beobachtet; 6) wieviel Brennmaterial vorhanden war, ist ebenfalls unbekannt geblieben; 7) ebenso wie viel Zeit verflossen war, wo die Verbrennung begann bis zu dem Augenblick, wo man den verbrannten Körper fand.

Die Beschreibungen der Todesfälle durch Selbstverbrennung, welche in das vorige Jahrhundert zurückreichen, sind nicht durch gebildete Aerzte verbürgt, sie gehen von ununterrichteten, in der Beobachtung nicht geübten Personen aus und tragen den Stempel der Unglaubwürdigkeit in sich selbst; in der Regel wird darin angegeben, daß der Körper bis auf einen Fettfleck im Zimmer und einige Knochenreste ganz verschwindet. Daß dieß unmöglich, ist weiß Jedermann, das kleinste Knochenstückchen wird im Feuer weiß und nimmt an Umfang etwas ab, aber es bleiben nach der Verbrennung 60—64 Procent davon, gewöhnlich mit Beibehaltung der ursprünglichen Gestalt, zurück.

In äußerst wenigen Fällen (Dr. Frank, der eine der letzten Schriften über Selbstverbrennung, als Probeschrift zur Erwerbung des Doktorgrades in Göttingen publizirt hat, führt nur drei an) ist es unbekannt geblieben, ob Feuer von außerhalb, ein Funke, ein brennendes Licht, eine glühende Kohle die Entzündung bewirkt habe.

Die ausgezeichnetsten und gelehrtesten Aerzte (Dupuytren, Breschet) und Professoren der gerichtlichen Medizin (Devergie) halten alle Fälle, bei denen angenommen wird, der Körper habe von selbst, ohne äußere Ursachen, (ein Licht, eine glühende Kohle, ein Funke) angefangen zu brennen und habe

fortgebrannt, für unglaubhaft, unerwiesen und unwahrscheinlich. Dr. Franck (Encyclop. W.-Buch, Berlin, 1843) nimmt von 45 Fällen, die er gesammelt hat, drei Fälle aus, bei denen er dieß annimmt.

Eine nähere Betrachtung des wichtigsten unter diesen drei Fällen wird zeigen, was davon zu halten ist; er wird erzählt von Battaglia, einem Chirurgen in Ponto Bosio (ein Chirurg im Jahr 1787 in Italien ist etwa einem sog. Bader gleichzusetzen).

Ein Priester Namens Bertholi geht auf den Markt in Filetto um Geschäfte daselbst zu besorgen, er übernachtet bei einem seiner dort wohnenden Schwäger; in seinem Zimmer läßt er sich ein Sacktuch zwischen Schulter und Hemd legen und nachdem er allein war, begiebt er sich an das Lesen seines Gebetbuches. Einige Minuten darauf hört man ein ungewöhnliches Geräusch in dessen Zimmer, man hört ihn schreien und es finden ihn die herbeieilenden Leute ausgestreckt auf dem Boden liegen und umgeben von einer leichten Flamme, die sich mit der Annäherung der Leute entfernt und zuletzt verschwindet.

Es fand sich die äußere Haut des rechten Armes und der Fläche von den Schultern abwärts bis zu den Lenden von dem Fleische abgelöst. Die Schultern, welche von dem Sacktuch geschützt waren, waren nicht verletzt, das Sacktuch selbst zeigte keine Spur von Brand, an allen beschädigten Theilen war das Hemd verzehrt, und überall wo die Kleidungsstücke nicht verbrannten, war auch unterhalb kein Brand zu bemerken; die Unterhosen sowie die Beine waren nicht vom Feuer verletzt.

Dr. Marc (Dictionnaire des Sc. médic. T. VI. S. 85) legt diesem Fall eine besondere Wichtigkeit bei und sagt, daß derselbe über die Ursache der Erscheinung der Selbstverbrennung überhaupt Licht verbreite und glaubt, daß diese in der Elektricität gesucht werden müsse.

Dieser Fall ist eine Hauptstütze für die Ansicht, daß eine von selbst entstehende Verbrennung möglich sei und es hat sich an denselben, die Idee eines ganz eigenthümlichen Feuers geknüpft, welches die thierische Substanz verbrenne, ohne die ringsumgeben-

den verbrennlichen Substanzen zu entzünden. Weder Marc noch Franck, welche diesen Fall von den andern Fällen trennen, erwähnen aber, was gewissenhaftere und genauere Referenten (Devergie und Munke) anführen, daß sich in dem Zimmer des Priesters vor der Verbrennung eine mit Oel gefüllte Lampe befunden habe, welche nach dem Ereigniß leer und deren Docht völlig zu Asche verbrannt war.

Wenn man in Betrachtung zieht, daß nur da der Körper verbrannte, wo das Hemd verbrannt war, daß alle übrigen Theile, wo dieß nicht geschah, auch keine Brandspuren zeigten, daß ferner die Haut gar nicht verbrannt oder verkohlt, sondern nur abgelöst (sie hing in Fetzen herab) vom Körper war, während das Hemd völlig verbrannt und in Asche verwandelt war, so ist es völlig unmöglich anzunehmen, die Entzündung und Verbrennung des Hemdes sei durch die Haut verursacht worden, die doch selbst nicht brannte, und es bleibt keine andere Erklärung möglich als die, daß das Hemd Feuer gefangen habe und die Brandwunden des Körpers eine Folge von dessen, sehr oberflächlicher, Verbrennung gewesen seien. Das Vorhandensein der Oellampe, welche, wie das verzehrte Oel zeigt, gebrannt hat, entfernt jeden Zweifel über die Ursache der Entstehung des Feuers.

Was die Eigenthümlichkeiten betrifft, die zuweilen bei den Fällen von sog. Selbstverbrennung nach dem Ereigniß beobachtet worden sind, daß nämlich sonst leicht verbrennliche Gegenstände in der Nähe des verbrennenden Körpers nicht Feuer fingen, woraus man eine ganz eigne Art von Feuer, verschieden vom gewöhnlichen Feuer, erschloß, so giebt der Bericht Battaglia's in dem ebenerwähnten Fall ein sprechendes Beispiel davon ab. Er erzählt nämlich, daß das Priesterkäppchen Bertholi's völlig verzehrt worden sei, ohne im Mindesten die Haare zu versengen, er sagt, daß er diese Thatsache als ganz gewiß und ganz bestimmt verbürge. Wenn man annimmt, daß der Priester das Käppchen auf dem Kopfe hatte, was der Berichterstatter offenbar voraussetzt, (denn hätte das Käppchen auf einem Stuhle gelegen und wäre da verbrannt, so hätte das Nichtver-

sengen der Haare seine Verwunderung sicher nicht erweckt) so ist dieß gewiß ein ganz zufälliger Umstand, aus welchem kein Mensch schließen wird, daß es ein ganz besonderes Feuer war, was das Käppchen verzehrte; in welchem Zustande der Gesundheit oder des Krankseins der Priester auch gewesen sein mag, sicher ist, daß das Käppchen diesen Zustand nicht theilte, es war nicht krank und in ihm selbst keine Ursache, um von selbst in Flammen auszubrechen, und in der Flamme kein Feuer, verschieden von allen Feuern, wodurch Haare verbrennen.

Es dürfte dieses eine Beispiel hinreichen, um die Unglaubwürdigkeit der drei vereinzelten Fälle, die sich übrigens blos auf Männer nicht auf Weiber beziehen, von denen angenommen wird, daß eine Verbrennung statt hatte, ohne daß Feuer in der Umgebung sich befand, darzuthun.*)

---

*) Das zweite Beispiel, was angeführt worden ist, kann ein unterrichteter Mann eigentlich gar nicht nacherzählen, denn dem Individuum, an dem sich das Phänomen ereignete, brannten die Finger der rechten Hand, welche die Beinkleider und bei Berührung die Finger der linken Hand entzündeten; dieses Feuer brannte fort im Sand nnd konnte durch Wasser nicht gelöscht werden. — Der dritte Fall begegnete einem Geistlichen in Amerika, er fühlte im linken Bein ein Stechen wie wenn ihm ein Haar ausgerissen worden sei, er sah an diesem Theil eine leichte kleine Flamme, welche mit der Hand bedeckt, erlosch, und einen Brandfleck ¾ Zoll breit und 3 Zoll lang; auch hier waren die Kleider oberhalb der Stelle durchgebrannt, die Haut aber nicht verbrannt, es zeigte sich nicht einmal eine Blase, die Haut war wie abgeschabt, sehr trocken und dunkel gefärbt (Overton, American Journal 1835. Nov.). Bei Cigarrenrauchern mag dieser Fall von Selbstentzündung häufig vorkommen; sowie er erzählt ist, gleicht er einem amerikanischen Puff. Ueber den Fall der 17jährigen Nätherin Heinz in Hamburg sagt Devergie (Dict. d. Méd. et d. Ch. 375. Tom. V): „der Verlauf der Heilung der verbrannten Stellen zerstört alle Voraussetzungen, die man in Beziehung auf Selbstentzündung machen könnte." Dr. Franck sagt über denselben Fall (Encycl. Wört. Bd. 31, S. 528), er sei mit Kühn und Devergie der Meinung, daß die hysterische Heinz den seel. Fricke täuschte, da bei der Verbrennung Niemand zugegen war. Der neueste in dem Journal des Debats vom 24. Febr. 1850 erzählte Fall ist eine sog. Zeitungsente, welche, wie man weiß, periodisch wiederkehren, gleich der großen Seeschlange, welche so viele amerikanische Reisende und wahrheitsliebende Matrosen und Schiffscapitaine gesehen und beschrieben haben.

Die Annahme einer Selbstentzündung und einer Verbrennung in Folge derselben, widerspricht so sehr den bekannten Gesetzen der Verbrennung überhaupt, und der bekannten Beschaffenheit des menschlichen Körpers, daß die Naturwissenschaft bis jetzt gar keine Notiz von den Angaben und ihrer Erklärung genommen hat.

Was die andern 45 oder 48 vorgekommenen Todesfälle durch sog. Selbstverbrennung betrifft, so wird von den Schriftstellern, die sich damit beschäftigt haben, nicht vorausgesetzt, daß die Personen, welche dadurch ihr Leben verloren, von selbst sich entzündet hätten und in Flammen aufgegangen und verbrannt seien, sondern sie räumen ein, daß eine äußere Ursache, nämlich Feuer, vorhanden gewesen sei; sie nehmen an, daß der Körper durch dieses Feuer angegangen, d. h. in Entzündung gerathen sei, daß er aber alsdann fortgebrannt habe, ohne daß Feuer von Außen fortgefahren habe auf den Körper zu wirken. Sie geben zu, daß der menschliche Körper an sich schwer verbrennlich sei, daß aber das Fleisch, die Haut und alle seine übrigen Theile in Folge von krankhaften Zuständen, bedingt durch Brantweingenuß oder andere Ursachen, verbrennlicher werden könne, nicht etwa so verbrennlich wie ein Scheid Holz, was brennend auf den Boden gelegt, nicht fortfährt zu brennen, sondern wie ein angezündeter Bosen Stroh oder ein Talglicht, die einmal angesteckt, fortfahren zu brennen bis nichts mehr oder nur Asche oder Kohle übrig ist.

Wenn vor 125 Jahren Jemand die Meinung ausgesprochen hat, daß Menschen in der ebenbeschriebenen Weise verbrennen können, und wenn von dieser Zeit bis zu uns in 48 ähnlichen Todesfällen dieselbe Meinung ausgesprochen worden ist, so ist dieß nicht der geringste Beweis für die Wahrheit dieser Meinung.

Es giebt historische Beweise für ein Ereigniß, daß z. B. jemand in dieser Stadt, an dem Tag und zu der Stunde todt und verbrannt gefunden worden ist, es giebt aber keine historischen Beweise für die Wahrheit der Meinung, daß die Person von selbst verbrannt sei, auch giebt es keine historischen Beweise für die Wahrheit der Meinung, daß es einen krankhaften Zustand des

menschlichen Körpers gäbe, in Folge von welchem derselbe die Verbrennlichkeit von einem Bosen Stroh erlangt.

Um eine solche Meinung für wahr anzuerkennen, müssen vor allem die Gründe, worauf sie sich stützt, als wahr und unzweifelhaft erkannt und die Thatsachen genau ermittelt sein, an die sich diese Gründe knüpfen.

Um die erstere Meinung zu beweisen, muß nicht blos die Möglichkeit bewiesen werden, daß ein Stück Fleisch in dem angegebenen Grade verbrennlich werden kann, sondern es muß bewiesen werden, daß eine solche Verbrennung von dem Fleische aus stattgefunden hat; was die andere Meinung betrifft, so muß dargethan werden, daß ein krankhafter Zustand, wie er vorausgesetzt wird, wirklich besteht, und daß die Personen, welche verbrannt sind, sich in diesem krankhaften Zustand wirklich befunden haben.

Alles dieses ist nicht geschehen; Keiner von allen denen welche Anhänger der Selbstverbrennungstheorie sind, oder die als Schriftsteller sich bemüht haben diese Theorie ihrer Wissenschaft zu erhalten und zu stützen, haben sich jemals mit Versuchen beschäftigt, um sich über das Verhalten thierischer Materien im Feuer zu unterrichten;*) keiner von ihnen hat jemals in seinem Leben einen Krankheitszustand beobachtet, durch welchen der lebendige oder todte Körper leicht oder schnellverbrennlich wird; keiner vermag die Zeichen anzugeben, an denen man einen solchen Zustand erkennt.

Die Anhänger der Selbstverbrennungstheorie sagen, daß mit allem dem was die heutige Naturforschung wisse, die Möglichkeit der Selbstentzündung und die Wirklichkeit der Selbstverbrennung bei lebenden oder todten Menschen nicht widerlegt sei; wie die Selbstverbrennung vor sich gehe, dieß zu erklären sei nicht ihre Sache, sie behaupteten ja blos daß sie Statt habe; dafür sprächen in den vorgekommenen Todesfällen ganz unzweideutige That-

---

*) Julia-Fontenelle ist durch seine Versuche zu einer, wesentlich verschiedenen, Ansicht gekommen.

sachen; wie viele Naturerscheinungen giebt es, so sagen sie, welche die Naturwissenschaft noch nicht erklären kann, ohne daß diese Erscheinungen deshalb aufhören wahr zu sein. Wie viele unbekannte Kräfte mag es noch geben, von denen die heutige Chemie noch keine Ahnung hat? und ist es recht oder billig, oder nur anständig, das Zeugniß so vieler Männer, die sich für die Selbstverbrennung ausgesprochen haben, geradezu zu verwerfen und sie in die Klasse der Lügner oder Dummköpfe zu versetzen, blos deshalb, weil man ihre Meinung nicht theilt?

Alles dies sind keine Gründe, geeignet um eine Ansicht zu rechtfertigen, denn mit solchen Einwürfen läßt sich jede Art von Behauptung vertheidigen, welche dem gesunden Menschenverstande widerspricht, sie passen auf alle. Diese Männer vergessen ganz, daß Niemand die Wahrheit der Todesfälle durch Verbrennung bezweifelt, so wenig wie sich die Wirklichkeit einer Menge nicht erklärter Erscheinungen bezweifeln läßt; diese Thatsache steht fest, aber ihre Erklärung steht nicht fest. Was jene behaupten, ist ja die Thatsache nicht; diese Thatsache, der Vorfall ist und bleibt wahr auch ohne ihre Behauptung; aber nicht, daß sich der Todesfall in der von ihnen erdachten Weise ereignet habe und nur in dieser Weise erklären ließe. Es ist also ganz falsch, wenn sie sagen, daß sie den Fall nicht erklären wollten, denn sie erklären ihn wirklich, indem sie behaupten, der Körper sei von selbst, ohne äußeres Zuthun, durch eine in ihm selbst liegende Ursache verbrennlich geworden und verbrannt; um aber diese Erklärung einzusehen oder wahr zu finden, muß man doch offenbar nach den Gründen fragen, worauf sie sich stützt und wenn sich herausstellt daß gar keine Gründe dafür bestehen, oder daß die, welche angeführt werden, falsch sind, d. h. bekannten, ausgemachten Wahrheiten widersprechen, so kann man doch ihre Erklärung, wie und auf welche Art ein Mensch von selbst verbrennen könne, nicht für wahr halten!

Wenn ein Arzt erklärt, daß ein Mensch durch Erstickung oder an einer Lungenentzündung gestorben sei, so setzt dies voraus, daß er bekannt ist, mit dem Vorgang oder der Krankheit, die dem

Tode vorausgegangen ist, oder er muß nach dem Tode die Zeichen der Erstickung oder nach dem Oeffnen der Leiche die Merkzeichen einer Lungenentzündung erkannt und wahrgenommen haben; wenn ihm dieses alles unbekannt geblieben ist, so ist es auch für den geschicktesten Mann ganz unmöglich eine Meinung über die Ursache des Todes auszusprechen.

Die Meinung, daß ein Mensch von selbst verbrennen könne, stützt sich nicht auf die Bekanntschaft mit dem Vorgang, sondern auf das Gegentheil von Bekanntschaft, auf die Unbekanntschaft mit allen den Ursachen oder Bedingungen, welche der Verbrennung vorhergegangen sind und die sie bewirkt haben.

Angenommen, es sei ein Mann plötzlich gestorben und eine Menge Umstände wiesen darauf hin, daß er vergiftet worden sei; eine Expertise, Leichenöffnung, chemische Untersuchung werde angeordnet, aber es finde sich kein Zeichen von Vergiftung vor, das Gift könne nicht nachgewiesen werden. Wenn nun — darauf gestützt, daß es vor 100 und mehr Jahren ein Gift gegeben habe, aqua Tofana, mit welchem viele Menschen ermordet worden seien, ein Gift, welches sich aller Nachforschung entzieht und den Tod bewirkt, ohne Spuren von seiner Wirkung zu hinterlassen, — die Experten die Erklärung gäben, daß die Abwesenheit aller Zeichen der Ursache des Todes darauf hinweise, daß der Tod durch dieses italienische Gift herbeigeführt worden sei, was würde in diesem Fall ein verständiger Mann zu einem solchen Ausspruch sagen? was dazu, wenn auf die Frage, was denn die aqua Tofana wäre, die Antwort fiele, dies wisse man nicht, wie es noch Vieles gebe, was man nicht wisse, ohne daß deshalb die aqua Tofana zu bezweifeln sei.

Ganz in die Lage dieser Experten versetzen sich die Personen, welche die Todesart der Selbstverbrennung annehmen. Man findet in einem Zimmer eine Frau, einen Mann todt und verbrannt. Die Experten werden aufgefordert ihr Gutachten über den Vorgang abzugeben, sind aber nicht im Stande nachzuweisen, auf welche Weise der Brand entstanden, wie er sich auf den Körper fortgepflanzt habe; auch können sie sich über den Grad der Verbren-

nung oder der Zerstörung des Körpers keine Rechenschaft geben und da seit mehr als hundert Jahren Fälle ganz ähnlicher Art vorgekommen sind, bei denen als wahr angenommen worden ist, die Verbrennung sei von selbst entstanden oder der Körper sei durch eine äußere Ursache entzündet worden und habe dann von selbst fortgebrannt, so subsummiren sie den vorliegenden Fall unter die andern bekannten Fälle und erklären ihn, wie man diese erklärt hat.

Weil es ihnen nicht gelang, Beweise aufzufinden, daß der Tod durch äußere Ursachen bewirkt und die Zerstörung des Körpers durch Brennmaterial von Außen herbeigeführt worden sei; aus der Unbekanntschaft mit dem, was dem Tode vorhergegangen ist, erschließen sie eine positive Ursache, für deren Bestehen alle Beweise fehlen, welche nicht allein im höchsten Grade zweifelhaft ist, sondern die auch den bekanntesten Gesetzen der Verbrennung und Verbrennlichkeit animalischer Körper widerspricht.

Um ein Ereigniß zu erklären, welches man nicht versteht, wird demnach eine Ursache zu Hülfe genommen, die man selbst nicht versteht. Anstatt also einfach zu sagen, der vorliegende Fall sei wegen Mangel an genügenden Anhaltpunkten nicht erklärbar, behaupten sie, dieser Mangel sei ein Beweis, daß Selbstverbrennung stattgefunden habe, die sie aus Mangel an genügenden Anhaltpunkten nicht zu erklären vermöchten, welche aber dennoch wahr sei, weil seit hundert und mehr Jahren ähnliche Fälle auf gleiche Weise erklärt worden seien.

Das Ungenügende und die Unrichtigkeit dieses Schlusses bedarf kaum näher hervorgehoben zu werden.

Die Schriftsteller, welche die Meinung, daß die Selbstverbrennung existire und angenommen werden müsse, ausgesprochen haben und vertheidigen, sind nicht Personen, welche durch ihren Stand oder ihre Beschäftigung in die Lage versetzt sind, die Wirkungen des Feuers auf thierische Körper genau kennen zu lernen, wie Köche oder Köchinnen z. B., sondern es sind in der Regel Leute, die sie durchaus nicht zu sehen oder zu beobachten Gelegenheit hatten.

Die Gründe, die sie anführen, werden gegen alle Regeln der Beweisführung aus dem Falle selbst genommen; der Tod und die Zerstörung des Körpers, dessen Ursache zu beweisen ist, wird als Beweis dafür angeführt, daß die erdachte Ursache wahr sei.

Daraus, daß die Selbstverbrennung existire, werden die vorgekommenen Fälle erklärt, und dieselben zu erklärenden Fälle werden als Beweise für die Existenz der Selbstverbrennung angeführt.

Als einen andern Hauptgrund für die Selbstverbrennung wird angeführt, daß in der Mehrzahl der vorgekommenen Fälle die Zerstörung des Körpers durch Feuer in einem Grade stattgefunden habe, daß sich nicht annehmen lasse, es sei soviel Brennmaterial außerhalb vorhanden gewesen, um sie zu bewerkstelligen, gerade deshalb müsse eine innere Ursache im Körper mitgewirkt haben, d. h. der Körper müsse das Feuer durch seine eigne Masse genährt haben.

Was das Brennmaterial betrifft, von welchem angenommen wird, daß es in unzureichender Menge vorhanden gewesen sei, so ist dies eine sehr unsichere Voraussetzung; denn das Feuer als die Ursache des Todes, oder der Verbrennung, hat das Eigne, daß es den Stoff, der es nährt, verzehrt, so daß also letzterer, nicht wie ein Messer, womit ein Mensch getödtet worden ist, ungeändert zurückbleibt.

Es ist also unmöglich, nach der Verbrennung zu beurtheilen, wie viel Brennmaterial vor derselben vorhanden war, denn das was übrig davon blieb, ist nur ein Theil vom Ganzen, was gewirkt hat, und gerade der Theil verschwindet, indem er sich verzehrt, der die Wirkung hervorbringt.

Was die Schriftsteller betrifft, welche die Selbstverbrennung vertheidigen, oder die Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit ihrer Angaben, so muß vor allem Andern ihre Urtheilsfähigkeit ins Auge gefaßt werden. Die Urtheilsfähigkeit setzt als nothwendige Vorbedingung voraus, daß sie die erforderlichen Kenntnisse dazu haben; sie müssen wissen was eine Verbrennung überhaupt ist und was dabei vor sich geht, dann, daß sie Fälle der Verbren-

nung beobachtet und wirklich den aufrichtigen Vorsatz haben, den Vorgang und alles auszumitteln, was dazu dienen kann, um das Ereigniß zu erklären, ohne alle vorgefaßte Meinung.

Wenn man nach diesem Maasstab die Glaubwürdigkeit der Schriftsteller über Selbstverbrennung beurtheilt, so bleibt von Allem, was sie behaupten und meinen, Nichts weiter übrig, als die Erzählung eines Todesfalls, oder einer Anzahl von Todesfällen durch Verbrennung. Ich habe bereits erwähnt, daß keiner derselben dem Vorgang einer solchen Verbrennung beigewohnt hat, sie nehmen die Fälle, die sie erzählen, entweder aus unverbürgten Zeitungsnotizen, oder sie erzählen sie andern Erzählern nach, die ebenfalls keinen dieser Fälle beobachtet haben; alle ohne Ausnahme nehmen die Meinung, daß die Selbstverbrennung existire, als wahr an; was sie beschäftigt, ist nicht zu prüfen, sondern zu zeigen, wie das Ereigniß vor sich ging, das sie natürlich nicht gesehen haben.

An diesen Gründen erkennt man deutlich, auf welcher Stufe der Ausbildung diese Männer stehen und wie wenig sie geeignet sind, ein gültiges Urtheil über diese Vorgänge auszusprechen. In der Regel werden von ihnen, die von andern erzählten, in der Art wie sie sich ereigneten, unverbürgten, Fälle benutzt, um eine von ihnen erfundene Theorie zu stützen; das was in den Erzählungen für die Theorie spricht, wird hervorgehoben und alles andere, was sie bestreitet oder widerlegt, wird entweder gar nicht angeführt oder als untergeordnet bezeichnet; sie sind nicht Erforscher der Existenz und der Wahrheit der Selbstverbrennung, sondern Advocaten für die Meinung der Selbstverbrennung.

Man kann sich nicht darüber wundern, daß es vor 50 oder 100 Jahren ausgezeichnete Aerzte gab, welche an die Selbstverbrennung des menschlichen Körpers glaubten und sie vertheidigten, zu einer Zeit, wo man das Wesen und die Natur der Verbrennung überhaupt nur unvollkommen kannte, aber die heutigen schriftstellernden Verbreiter dieser Ansicht sind, in ihrer Mehrzahl, Männer, deren Berechtigung zur Beurtheilung, deren Urtheilsfähigkeit, Beobachtungsgabe oder die hierzu nöthigen Kennt-

nisse durch gediegene Arbeiten oder Untersuchungen in ihrer Wissenschaft keineswegs bethätigt sind, deren Namen man nur kennt, weil sie als Vertheidiger derselben aufgetreten sind.

Die Bestimmtheit, mit welcher in vielen Werken über gerichtliche Medizin, die bekanntgewordenen Fälle nacherzählt und die verschiedenen Theorien der Selbstverbrennung auseinandergesetzt werden, hat den großen Nachtheil herbeigeführt, daß eine Menge unterrichtete praktische Aerzte, gegen ihre bessere Ueberzeugung, die Selbstverbrennung als solche gelten lassen, und daß sie den Angaben und Ansichten nicht widersprechen um nicht als Ketzer angesehen zu werden.

Es ist Jedermann einleuchtend, daß wenn heutzutage ein Mensch beschuldigt wird, einen andern durch Gift ermordet zu haben, so muß vor allem das Gift aufgefunden und bewiesen werden, daß der Beschuldigte dieses Gift zur Ausführung seines Verbrechens gebraucht hat. In Zeiten wo man die Mittel, um die Gifte mit der größten Sicherheit zu entdecken, noch nicht kannte, wurde zur Entdeckung die Folter gebraucht. Es ist kaum nöthig daran zu erinnern, daß dieses Werkzeug dahin geführt hat, daß Tausende von Menschen bekannten, daß sie zaubern und hexen könnten. Die Scheiterhaufen für Zauberer und Hexen existiren jetzt nicht mehr, nicht deshalb, weil der Beweis geführt ist, daß es keine Hexen giebt, sondern weil eine erleuchtete Naturerkenntniß dahin gelangt ist unzweifelhaft darzuthun, daß Alles was man diesen Unglücklichen Schuld gab, nicht dem Teufel, sondern natürlichen Ursachen zugeschrieben werden muß. Diese Tausende wurden auf das Schaffott gebracht, durch die Advokaten der Meinung, daß die Zauberei und Hexerei möglich sei und wirklich existire; indem man später nach den Gründen fragte und alle Thatsachen auf die sie gestützt waren, gewissenhaft und genau prüfte und untersuchte, da ergab sich, daß Alles was dafür zu sprechen schien, auf falschen Wahrnehmungen, falschen Erklärungen, auf Irrthum oder Lüge beruhte.

Ganz so verhält es sich mit den andern aus der Erfahrung oder aus der Wissenschaft zusammengesuchten Gründen, mit denen

die Vertheidiger der Selbstverbrennung, ihre Theorie zu stützen und den Vorgang anschaulich zu machen oder zu beweisen sich bemühen. Die aus der Erfahrung entnommenen Gründe sind zum Theil wahr, aber sie passen für die Fälle nicht. Die aus der Wissenschaft genommenen, sogenannten theoretischen Gründe, sind ohne Ausnahme falsch und erklären die Fälle auch nicht.

Da hat z. B. ein Metzger in Neuburg vor 99 Jahren einen Ochsen gehabt der krank und sehr angeschwollen war, er öffnete den Ochsen und es strömte aus dem Bauch eine brennbare Luft, die sich anzünden ließ und mit einer 5 Fuß hohen Flamme brannte. Dieselbe Erscheinung beobachtete Morton an einem todten Schweine, Ruysch und Bailly an menschlichen Leichnamen, welche durch Luftentwickelung ganz ungewöhnlich aufgeschwollen waren.

Auf diese Thatsachen gestützt nehmen die Vertheidiger der Selbstverbrennung an, daß sich in dem Körper des Menschen durch Krankheit ein Zustand erzeugen könne, in welchem er ein brennbares Gas entwickele, welches im Zellgewebe sich ansammle und durch eine äußere Ursache oder einen elektrischen Funken entzündet, die Verbrennung desselben bewirke. Man bemerkt leicht, daß der Schluß und die Thatsachen, auf die er sich stützt, in keinem Zusammenhange stehen.

1) Hat man Gasentwickelung im Zellgewebe nur in Leichnamen und zwar nur in sehr aufgetriebenen und angeschwollenen Leichen wahrgenommen; sodann ist das Gas nicht durch die Haut entwichen, sondern es mußte ein Schnitt in Haut und Zellgewebe gemacht werden; zuletzt hat zwar das Gas gebrannt, der todte Körper wurde aber davon nicht angesteckt, er wurde dadurch nicht selbstverbrennlich und ist nicht verbrannt.

2) Hat man an den durch Selbstverbrennung Umgekommenen, Niemals einen durch Luftarten, die sich im Zellgewebe befanden, aufgetriebenen Zustand wahrgenommen, sondern sie waren vollkommen gesund.

Die völlige Unhaltbarkeit dieser Erklärung ist demnach augenfällig.

Ein anderer nimmt an, daß sich in gewissen Krankheitszuständen ein Gas, Phosphorwasserstoff erzeuge, welches sich an der Luft von selbst entzünde und daß diesem ungemein verbrennlichen und entzündlichen Körper die Selbstentzündlichkeit und Leichtverbrennlichkeit des Körpers zugeschrieben werden müsse.

Es giebt in der That ein Phosphorwasserstoff, welches sich in der Luft von selbst entzündet, aber dieses Gas verliert diese Eigenschaft durch minutenlange Berührung mit Gyps, Holzkohle, Papier, Terpentinöl, und, was seine Gegenwart im menschlichen Körper betrifft, so ist niemals eine solche Verbindung weder im gesunden, noch kranken Zustande, noch an Leichen bei ihrer Fäulniß beobachtet worden und was noch mehr ist, der menschliche Körper enthält keinen Phosphor in einem solchen Zustande, daß sich durch irgend einen Prozeß, im Leben oder Tode, Phosphorwasserstoff bilden könnte.

Die Thatsache der Existenz von Phosphorwasserstoff ist nicht zu bezweifeln, aber seine Bildung und sein Vorhandensein im menschlichen Körper ist völlig unwahr, keine Erfahrung spricht für die Möglichkeit seiner Bildung. Das Phosphorwasserstoffgas ist zuletzt im hohen Grade giftig, so giftig wie Arsenik, und seine Gegenwart im Blute eines lebenden Körpers, vollkommen unverträglich mit dieser Eigenschaft.

Andere wieder schreiben die Leichtverbrennlichkeit des menschlichen Körpers einem ungewöhnlichen Fettgehalte oder dem Umstande zu, daß derselbe in Folge von Brantweingenuß, wie getränkt sei mit Spiritus, und deshalb brenne wie ein Licht oder eine Weingeistlampe, wenn derselbe von außen angesteckt werde.

Diese Ansicht beruht auf einer unrichtigen Auffassung der Verbrennlichkeit oder der Unbekanntschaft mit den Bedingungen des Verbrennens.

Man kann eine schwerverbrennliche Substanz nicht leicht verbrennlich machen durch eine leichtverbrennliche, sondern nur dadurch, daß man die Ursache entfernt, wodurch sie schwerverbrennlich wird, oder dadurch, daß man ihre Oberflächen und damit den

Zutritt der Luft vergrößert, welche zur Verbrennung unumgänglich nöthig ist.

Wenn man einen gewöhnlichen Badeschwamm oder Papierschnitzel mit Brantwein oder starkem Weingeist tränkt und diesen anzündet, so wird der Badeschwamm und die Papierschnitzel damit nicht verbrennlicher, als sie an sich waren. Der Brantwein brennt ab und wenn er verbrannt ist, so entzünden sich vielleicht die Papierschnitzel, aber sie brennen jedenfalls nicht früher, als bis der Brantwein verbrannt ist und nicht besser als wie sie verbrennen würden, wenn sie nicht mit Brantwein befeuchtet worden wären. Der Badeschwamm brennt unter diesen Umständen nicht.

Ebenso wenn man ein Stück Fleisch in siedendes Fett wirft, und das Fett anzündet so brennt das Fett, das Fleisch aber brennt nicht, und entzündet sich nicht, und fährt nicht fort zu brennen, auch wenn alles Fett verbrannt ist; es wird nicht leicht entzündlicher durch Fett.

Daß ein Bosen Stroh leicht verbrennt, weiß Jedermann; die Ursache der Leichtentzündlichkeit ist seine Lockerheit, weil jeder Halm mit Luft umgeben ist; wenn aber das Stroh zu Häcksel zerschnitten ist, so ist es schwerverbrennlich, ja man kann damit ein starkes Feuer löschen, wenn soviel Häcksel darauf geschüttet worden, daß der brennende Körper damit bedeckt wird; er hört auf zu brennen, weil durch die Häcksel der Zutritt der Luft abgeschnitten wird.

Gießt man auf einen Pudding Branntwein und zündet ihn an, so brennt der Brantwein und wenn derselbe abgebrannt ist, so brennt der Pudding nicht.

Die lockere, leicht verbrennliche Baumwolle wird als Docht in einer Oellampe schwerverbrennlich, sie verkohlt und verbrennt nur da, wo die Luft Zutritt zum Dochte hat. Man kann aber Papier, Badeschwamm leichtentzündlich machen, wenn sie mit Salpeter getränkt und getrocknet werden, durch eine Substanz welche an sich nicht verbrennlich ist, aber durch verbrennliche oder leicht brennbare Körper läßt sich dieß nicht bewirken.

Die Gegenwart von Brantwein oder ein übermäßiger Fett-

gehalt können dem menschlichen Körper eine Leichtverbrennlichkeit nicht geben, die er an sich nicht besitzt; um den Körper in einem solchen Zustande zu verbrennen, gehört stets Feuer von außen dazu, welches fortfährt auf den Körper zu wirken, wenn der Brantwein oder das Fett verzehrt sind.

Die trockene thierische Substanz ist an sich nicht schwerentzündlich, bis zum Verkohlungspunkte sogar leichtverbrennlich, wie man dies etwa an einem Stück Horn oder Hornspänen, leicht sehen kann, sogar Knochen lassen sich durch ein kleines Feuer anzünden und brennen in Haufen von selbst fort, indem sie völlig weiß wie Kreide werden; das trockne, von seinem Wassergehalte großentheils befreite Fleisch verhält sich dem Horn völlig gleich; auch die Gewebe und Membranen sind im Feuer leicht zerstörbar, alle diese Substanzen werden schwerverbrennlich durch ihren Wassergehalt, welcher im frischen Zustande im Fleisch und den weichen Körpertheilen 75 und im Blute 80 Procent beträgt. Das Wasser ist in diesen Theilen, ähnlich wie in einem Schwamme enthalten, der sehr feine Poren hat; es kann bekanntlich in freier Luft, auch durch das heftigste Feuer, nicht über 80 Grad oder seinen Siedepunkt hinaus, erhitzt werden; dieser Temperaturgrad ist aber lange nicht hoch genug, um die thierische Substanz zu entflammen, selbst Fett bedarf dazu 350°, etwas mehr, als die vierfache Temperatur des siedenden Wassers.

Alle Substanzen, deren Entzündungstemperatur höher liegt, wie 80°, werden schwerverbrennlich, wenn sie im porösen Zustande mit Wasser getränkt werden, denn so lange Wasser zugegen ist, kann selbst bei heftigem Feuer der brennbare Körper nicht brennen; erst dann, wenn das Wasser verdampft ist, steigt seine Temperatur höher, und bei seiner Entzündungstemperatur bricht er in Flamme aus.

Man wird hiernach leicht verstehen, warum auch der Fettgehalt den Körper nicht leichtverbrennlich macht, denn so lange der Körper Wasser enthält, entzündet sich das Fett nicht, weil es einen höheren Hitzgrad braucht; es schmilzt und fließt aus und wenn die dem Feuer ausgesetzten Theile des Körpers ihr Wasser

durch Verdampfen verloren haben, so würden sich diese Theile entzünden und in Flammen ausbrechen, auch wenn kein Fett zugegen wäre. Die Gegenwart des Fettes macht, da es ebenfalls brennt, die Flamme größer, aber den brennenden Körper nicht schneller verbrennlich. Schnell verbrennlich kann man den Körper nur machen durch Zusatz von sauerstoffreichen Materien; durch Behandlung mit Salpetersäure werden bekanntlich Baumwolle, Leinwand ꝛc. so ausnehmend schnell entzündlich und verbrennlich, daß man sie statt Schießpulver brauchen kann.

Daß das Fett eines dem Feuer ausgesetzten thierischen Körpers, wenn es in das Feuer hineinfließt und brennt, zur weiteren Zerstörung des Körpers beitragen kann, um dies einzusehen dazu bedarf es keiner besondern Theorie, denn die Flamme vom brennenden Fett, wirkt ganz ähnlich, wie die vom brennenden Spiritus, und daß man mit letzterer dieselbe Wirkung hervorbringen kann, wie mit Holz, dies ist Jedermann bekannt.

In einem lebendigen Körper setzt sich dem Anzünden und Brennen desselben, ein Umstand entgegen, der in einer Leiche fehlt, dies ist die Blutcirculation. In einem Stücke Fleisch, auf welches Feuer einwirkt, bleibt die Flüssigkeit, mit welcher es getränkt ist, an ihrem Platz, bis sie verdampft; aber in einem lebenden Körper, fließt durch alle, auch seine feinsten Theilchen, ein Blutstrom, welcher macht, daß die von Außen erhitzten flüssigen Theile unaufhörlich hinweg bewegt und durch weniger erhitzte verdängt werden. Ist die Einwirkung des Feuers von Außen sehr heftig, so tritt von dem Blute aus eine Gegenwirkung ein, welche in einem Ausfließen von Wasser, nach der stark erhitzten Stelle hin besteht; die Haut löst sich ab, es entsteht eine mit Wasser gefüllte Blase, sog. Brandblase. So lange dieser Blutstrom dauert, kann wohl der Körper durch äußere Hitze verletzt werden; aber er kann nicht brennen und nicht eher verbrannt oder verkohlt werden, als bis die Blutbewegung aufhört, d. h. wenn er todt ist

Eine Selbstverbrennung bei lebendigem Leibe ist deshalb geradezu unmöglich; selbst der so außerordentlich verbrennliche Phosphor verliert, unter gleichen Umständen, seine Verbrennlichkeit,

wenn derselbe, wie dies in den Zündhölzerfabriken geschieht, in feinzertheiltem Zustande mit Wassertheilchen umgeben ist.

Daß der Fettgehalt oder ein Branntweingehalt nicht die Ursache der Leichtverbrennlichkeit oder Leichtentzündlichkeit ist, geht zuletzt daraus aufs Schlagendste hervor, daß Hunderte von fetten, mästigen Branntweintrinkern nicht verbrennen, wenn sie durch Zufall oder Absicht einem Feuer zu nahe kommen, ja mit Gewißheit läßt sich voraussetzen, daß, so lange der Blutumlauf dauert, ihr Körper nicht in Flammen aufgehen würde, selbst wenn sie ihre Hand bis zur Verkohlung ins Feuer halten würden.

Die allermerkwürdigste Ansicht setzt voraus, daß die Selbstverbrennung bewirkt werde durch Elektricität oder durch einen elektrischen Funken. Muncke, (weiland Professor der Physik in Heidelberg) sagt hierüber in Gehlers physical. Wörterbuch 10. Band S. 262. „Vor allen Dingen muß wohl bei diesen Erklärungen die Electricität ganz aus dem Spiele bleiben, deren vermehrte Entbindung durch Nichts bedingt, vielmehr bei fehlender Isolirung ganz unmöglich ist, so wie ein eigentlicher zur Entzündung erforderlicher elektrischer Funke"; diese Ansicht gründet sich auf den Bericht eines Reisenden Namens Brydone, welcher erzählt ein Frauenzimmer gekannt zu haben, deren Haare durch Kämmen so elektrisch wurden, daß man Funken sah, so oft man sie kämmte; eine andere Thatsache ist die, daß ein Senator Namens Dayton in den Vereinigten Staaten, beim Ausziehen seiner Strümpfe, von Wolle und Seide elektrische Funken wahrnahm. Diese Thatsachen sind an sich höchstwahrscheinlich nicht unwahr, aber der Gebrauch, der von den Anhängern der Selbstverbrennung gemacht wird, erscheint zum Mindesten abgeschmackt, denn die Eigenschaft der Haare oder Seide durch Reiben elektrisch zu werden, gehört nicht dem menschlichen Körper, sondern einer jeden Perrücke oder jedem Strumpfe an; die Elektricität kommt nicht aus dem Innern des Körpers hervor, denn das abgeschnittene Haar, oder der ausgezogene Strumpf besitzt sie ebenfalls; der Körper ist im Gegentheil das größte Hinderniß für ihre Wahrnehmung und nur in seltnen Fällen ist die Haut so trocken und

von der Beschaffenheit, daß die Haare oder die Seide beim Reiben elektrisch werden, obwohl sie die Haut berühren. Nie ist diese Eigenschaft der Elektricitätsentwickelung, an dem Körper eines Verbrannten, weder vor noch nach dem Tode, wahrgenommen, niemals ist mit einem solchen Funken das Haar, oder ein Strumpf oder die Bekleidung angezündet worden.

Die Meinungen und die Personen, welche die Selbstverbrennung als eine historische Wahrheit ansehen und vertheidigen, kann ich nicht besser charakterisiren, als wenn ich die Theorie eines der jüngsten Vertheidiger, F. J. A. Strubel, hier anführe: „Die Selbstverbrennung des menschlichen Körpers, mit besonderer Berücksichtigung ihrer medizinisch-rechtlichen Bedeutung. Eine unter Herrn Prof. Dr. J. Wilbrand, ord. öffentl. Lehrer der Staatsarzneikunde zu Gießen ausgearbeitete und der medizinischen Facultät der Universität Gießen vorgelegte Abhandlung. Gießen 1848."

Diese Theorie ist folgende: Gestützt auf die Wahrnehmung des Reisenden Brydone, sagt er: „Wird nemlich in einem menschlichen Körper die Elektricitätsentwickelung, durch welche Ursachen immer, so gesteigert oder die Elektricität so angehäuft oder condensirt, daß sie sich in elektrischen Funken nach Außen entladet, so kann Selbstverbrennung eintreten und zwar aus folgenden Gründen: Die elektrischen, den Körper nach allen Richtungen durcheilenden Funken, müssen nicht nur nach physikalischen Gesetzen das Wasser, das $\frac{4}{5}$ vom Körper ausmacht, in größerer oder geringerer Quantität zerlegen, sondern sie müssen auch die aus der Zerlegung hervorgehenden Elementarbestandtheile desselben, sein Wasser- und Sauerstoffgas entzünden, mag dies, worüber die Physiker nicht einig sind, durch den mechanischen Druck der Elektricität, oder durch die chemische Wirkung bewirkt werden. Sauerstoffgas aber mit Wasserstoffgas zusammengebracht und entzündet, ein Verhältniß also, wie es sich in dem gegebenen Falle vorfindet, entwickelt den höchsten Wärmegrad, in dem der Diamant mit Leichtigkeit verflüchtigt werden kann. Nach dieser Erklärungsart der Selbstverbrennung versteht sich das, was man seither für das Wunderbarste gehalten hat, ganz von selbst, nämlich die außer-

ordentliche Schnelligkeit, die außerordentliche Kürze der Zeit, in der sie von Statten geht, und man kann sich nur verwundern, wenn das Gegentheil Statt findet. Ebenso würde man darnach erklärlich finden, wie das Fett des Körpers sich bei der Selbstverbrennung entzünden und fortbrennen könnte."

Diese Theorie ist ein Muster für alle. Der Urheber derselben hat auch nicht den entferntesten Begriff von den Gesetzen der Elektricitätserzeugung und Anhäufung, von den Bedingungen der Funkenbildung und der Wasserzersetzung durch Elektricität. Es mag hier genügen zu bemerken, daß, wenn die Elektricität das Wasser in seine Bestandtheile zerlegt, so entsteht kein Funke, und wenn ein Funke die Bestandtheile entzündet, so bildet sich Wasser und es kann keine Zerlegung in seine Bestandtheile Statt haben. Aber auch angenommen, es geschähe ganz so, wie er voraussetzt, es werde das Wasser in seine Bestandtheile zerlegt, und diese, durch die zerlegende Ursache, wieder miteinander zu Wasser vereinigt, so würde der Körper durch die Entzündung der Bestandtheile des Wassers, in weniger als einer Sekunde, wie eine mit Schießpulver geladene Bombe, in tausende von Theilchen mit einem Knalle zerplatzen und auseinanderfahren müssen, und doch würde der Körper sich nicht entzünden können, trotz der hohen Temperatur, weil aller Sauerstoff von dem Wasserstoff, sofort in Beschlag genommen wird, und kein freigewordener Sauerstoff übrig bleibt, um den Körper zu verbrennen. Die beiden Wasserbestandtheile, in welche das Wasser durch einen elektrischen Strom zerlegt wird, bilden nemlich gemengt die sogenannte Knallluft, im hohen Grade ausgezeichnet durch die Eigenschaft, beim Anzünden mit einem heftigen Knalle zu verbrennen. Füllt man eine Kugel von Papier oder eine Schweinsblase mit dieser Knallluft an, so zerplatzt sie beim Anzünden mittelst eines Funkens, mit einem Knalle, gleich einem Kanonenschuß, aber die Blase, das Papier entzünden sich dabei nicht und verbrennen nicht.

Was die außerordentliche Schnelligkeit betrifft, die man bei den sog. Selbstverbrennungen voraussetzt, so ist dies eine bloße Erfindung; denn in den Fällen, in welchen menschliche Körper

todt und verbrannt gefunden worden sind, weiß man über die Art der Verbrennung nicht das allergeringste.

Dasselbe gilt für die Beschaffenheit der Flamme, welche selbst durch Wasser nicht löschbar sein soll. Alle Beweise für diese Eigenthümlichkeiten (Schnelligkeit der Verbrennung und Nichtlöschbarkeit) stützen sich auf einen einzigen Fall, den nicht ein Arzt, auch nicht ein Chirurg oder Bader, sondern ein Pfarrer Boineau erzählt hat. Es war eine 80jährige Frau, die gar nichts mehr trank als Branntwein; sie fing an zu brennen, auf einem Sessel sitzend, und verbrannte, obwohl man reichlich Wasser auf sie goß, bis alles Fleisch am Körper verzehrt war; es blieb nur das Skelett, im Sessel sitzend, zurück. Der Fall ist in einem Schreiben vom 22. Febr. 1749 erzählt und ist demnach gerade 101 Jahr alt; der Erzähler wohnte der Verbrennung nicht bei, und sah die Flamme nicht, und es ist wohl in der Erzählung, seine gute Absicht nicht verkennbar, seinen Beichtkindern einen heilsamen Schrecken vor dem Brantweintrinken einzujagen; daraus erklärt sich die Aehnlichkeit des Feuers der verbrennenden Branntweintrinkerin mit dem höllischen Feuer; der Stuhl, der nicht gesündigt hatte, verbrannte natürlich nicht, er war auf seiner Oberfläche nur etwas versengt.

Die Idee der Schnelligkeit der Verbrennung, in den andern 40 oder 50 Fällen und die, auch in diesen angenommene Eigenthümlichkeit des Feuers, mit dem sie brennen, bezieht sich auf diesen Fall allein, denn in den andern fand man die Personen todt und verbrannt, die man 5, 6 oder 12 Stunden vorher lebend verlassen hatte. Weiter weiß man nichts davon.

Der schlagendste Beweis der Unbekanntschaft mit den gewöhnlichen Verbrennungsgesetzen und der Unfähigkeit, die vorkommenden Fälle der sogenannten Selbstverbrennung zu beurtheilen, ergiebt sich vorzüglich daraus, daß die Vertheidiger derselben, auf unbedeutende Umstände, welche gar nicht in Betracht kommen, das größte Gewicht legen, während die wichtigsten, als gar nicht existirend, von ihnen angesehen werden. Dieß ist namentlich der Fall mit dem Dampf, Rauch und Geruch, der die Räume erfüllt,

in denen man Verbrannte findet, und dem schmierigen, braunen, fettigen Absatz, mit welchem man Möbel, Fensterscheiben, Spiegel überzogen findet. Dieß wird von ihnen als eine besondere Eigenthümlichkeit und als ein Merkzeichen der Selbstverbrennung angesehen. Dieser Absatz oder Ueberzug besteht, wie Jedermann weiß, aus festen, brennbaren Theilen und aus flüssigen Produkten, welche durch die Wirkung des Feuers auf animalische und vegetabilische Materien (z. B. auf Fleisch, Blut und Papier ꝛc.) gebildet werden, natürlich nur in dem Fall, wenn diese nicht brennen; denn diese flüssigen und festen Produkte, sind an sich leicht brennbar, und ihr Nichtbrennen, rührt stets von einem Mangel an Sauerstoff und dem, zu ihrer Entzündung nöthigen, aber fehlenden, Wärmegrade her. Die festen Theile im Rauch heißen im Allgemeinen Ruß, die flüssigen Produkte führen den Namen Theer. Der Absatz auf den Scheiben und Möbeln ist ein dünner Niederschlag von Theer und Ruß, er fühlt sich, wie diese, fettig an und hat ganz die Beschaffenheit von dem Ueberzug, der sich im Anfang in den Kammern bildet, in welchen man Fleisch räuchert, und der das Fleisch selbst überzieht. Mit ein wenig Glanzruß, den man in Wasser auflöst, kann man Glas und Holz ganz denselben Ueberzug geben, nur sieht man da die Pinselstriche, die man nicht bemerkt, wenn sich diese Produkte durch Abkühlung aus der Luft auf Gegenstände gleichförmig absetzen. Unter den Produkten, welche animalische Substanzen liefern, befindet sich noch eine Schwefelverbindung (Schwefelammonium), welche Bleianstriche und Metallfarben braun färbt oder schwärzt.

Diese Produkte bilden sich, wie gesagt, wenn Feuer auf verbrennliche Körper einwirkt, welche nicht brennen (wie in der Theerschwelerei oder trocknen Destillation) und sind ein unwidersprechlicher Beweis, daß die Theile, welche sie liefern, nicht gebrannt haben, denn hätten sie gebrannt, und wäre hinreichend Luft vorhanden gewesen, so würden sie verbrannt sein und es wäre Nichts davon wahrnehmbar gewesen, es hätte sich kein Absatz auf Gläsern oder Möbeln gebildet.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Jemand, welcher in

seinem Leben zuweilen Rosenwasser gerochen hat, und der eine Erinnerung daran hat, wie es riecht, in vielen Fällen im Stande sein wird, Rosenwasser von kölnischem Wasser zu unterscheiden; daß es aber möglich ist, an dem Geruch, der ein Zimmer erfüllt, zu erkennen, ob er von einer Selbstverbrennung herrührt oder nicht, oder daß der Ueberzug auf Möbeln und Holz von einem von selbst verbrannten menschlichen Körper stammt, und nicht von Leder (Ueberzügen von Etuis ꝛc.), Papier, Holz, Haaren, Kleidern, welche alle mit verbrannt sind, und zwar ohne daß der Riechende jemals in einem gleichen Fall, sein Geruchsorgan oder Gesicht mit der Eigenthümlichkeit dieser Gerüche oder Absätze bekannt gemacht und eine Erinnerung davon hat, dieß geht über Alles, was man einem Verständigen zu glauben nur zumuthen kann. Es ist geradezu eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes.

Die Folgerungen, zu denen die Annahme der Selbstverbrennung geführt hat, stehen mit der Erfahrung in einem so entschiedenen Widerspruch, daß die Erklärung derselben von Seiten der Anhänger der Selbstverbrennungstheorie, bei keinem ausgezeichneten, mit den Naturwissenschaften einigermaßen vertrauten Arzte oder Naturforscher den mindesten Anklang gefunden hat. So lange die Heilkunde besteht, ist wohl noch kein Fall vorgekommen, wo ein Ehepaar nebeneinander in derselben Sekunde an einer Lungenentzündung oder an einer andern Krankheit erkrankt, wo in Beiden, Mann und Frau, die Krankheit in derselben Zeit verläuft und Beide in der nämlichen Sekunde sterben. Wie viel unwahrscheinliche Voraussetzungen, müssen in Beziehung auf das Befinden vor dem Erkranken gemacht werden, damit ein solches Ereigniß Statt habe. Die Anhänger der Selbstverbrennung finden alles dieß für die Krankheit oder den Zustand, welcher der Verbrennung vorhergeht, ganz in der Ordnung, denn sie erzählen einen Fall, wo ein Schneider, Lariviere, mit seiner Frau, im Zustande der Berauschung, nachdem man sie Abends 7 Uhr verlassen hatte, den nächsten Morgen um 11 Uhr mit Ausnahme einiger Fragmente in eine formlose verkohlte Masse verwandelt gefunden haben. Ein Mann, der ein solches Ereigniß, einer Krankheits-

ursache zuschreiben kann, ist ganz geeignet, um ein Kameel zu verschlucken. Daß mehrere Menschen, die sich in einem Zimmer befinden, durch Kohlendunst zu gleicher Zeit ersticken, dieß ist ein Fall, der leider nur zu häufig vorkommt.

Die Anhänger der Selbstverbrennung, betrachten es als eine Eigenthümlichkeit derselben, daß man, wenn sie Statt hat, niemals Hülferuf vernimmt, offenbar weil sie todt sind, ehe sie verbrennen. Dies ist genau so, wie wenn man als eine Eigenthümlichkeit des Diebstahls durch Einbruch, den Umstand bezeichnen wollte, daß die Hausbewohner, welche bestohlen werden, das Geräusch nicht hören, welches die Diebe machen, um in das Haus zu kommen. Ein solcher Diebstahl gelingt nur dann, wenn die Bewohner des Hauses das Geräusch nicht hören, z. B. abwesend sind, so wie ein Mensch natürlich nur dann zu Kohle und Asche verbrennen kann, wenn Niemand seinen Hülferuf hört; wären Leute in der Nähe und der Brennende im Stande zu schreien, so würde er nicht verbrennen.

Daraus, daß man keinen Hülferuf vernimmt, hat man geschlossen, daß der Tod nicht blos schnell, sondern auch schmerzlos sei und man kann sich nur darüber wundern, daß man einen solchen angenehmen Tod guten Christen nicht gewünscht hat, da ja doch zuletzt Alle an einer Krankheit sterben müssen und die Schnellverbrennung eine ungewöhnliche, aber doch zuletzt eine Krankheit sein soll.

Um die Verbrennung eines Körpertheils zu erklären, wird natürlich immer angenommen, daß der Sitz der Krankheit in diesem Körpertheil gewesen sei. War der Bauch und die Eingeweide verbrannt, so war die Krankheit im Bauch, verbrannte der Kopf und Hals, so war sie im Kopf und Hals, oder in den Beinen und Armen, wenn diese verbrannten. Neben die Wirkung legt man immer die Ursache und das Vorhandensein der Ursache erklärt man mit der Wirkung. Dies ist gegen alle Regeln der Logik.

Die Selbstverbrennungs-Theorie ist so elastisch, daß sie weit oder eng genommen werden kann, wie man es gerade braucht;

war die Verbrennung stark, so war die Krankheit bedeutend, war die Verbrennung oberflächlich, so war es wie beim Schnupfen; zwei Quadratzoll Haut am Bein sind krank und stecken die Hosen im Brand, rings um die kranke Stelle ist die Haut gesund wie bei andern Menschen. Brauchen die Erklärer Bewußtlosigkeit, so ist sie da, haben sie beim brennenden Kopf, Selbstbewußtsein, zu gewissen Handlungen nöthig, so ist es auch da. Ist es ermittelt, so weit eine menschliche Wahrheit ermittelt werden kann, daß die verbrannte Person niemals betrunken war und einen Abscheu vorm Branntwein hatte, so wird unterstellt, daß sie sich wahrscheinlich heimlich betrank. Man sieht wie der Irrthum, und die Selbstverbrennungstheorie ist ein Irrthum, immer nur Verblendung, Widersprüche und neue Irrthümer gebiert. Es giebt nur einen Weg zur Wahrheit, den tausend krumme Wege durchkreuzen, an jedem der letztern steht die Leichtgläubigkeit als Wegweiser. Die Wahrheit hat ihre Rechte, die sich ungestraft nicht verletzen lassen, sie hat ihre Merkzeichen, an denen sie jeder Unbefangene erkennt.

Warum ein Theil der, in der Nähe verbrennender Körper befindlichen, Kleider nicht verbrenne, dies erklärt sich aus diesem oder jenem Fall, sagen die Anhänger der Selbstverbrennung, es ist dies eine Eigenthümlichkeit dieses Phänomens was beobachtet worden ist; und warum derselbe brennende Körper, der die Kleider nicht in Brand setzte, einen Secretair von Holz und ein Sopha anzündete — dies wird wieder aus andern Fällen erklärt; oben an der Brust verbrannten die Kleider, und die Flammen des brennenden Körpers wirkten gleich andern Flammen, unterhalb der Herzgrube verbrannten die Kleider nicht, daran sei die besondere Beschaffenheit der Flamme Schuld!!

Die allergeringsten und unbedeutendsten Einzelheiten bei solchen Ereignissen erklären zu wollen, ist für Jemanden der nicht dabei gewesen ist, unmöglich und Rechenschaft davon zu verlangen, geradezu thöricht, denn die Erklärung setzt ja voraus, daß man den Vorgang kennen soll, den man nicht kennt; viele dieser Einzelheiten hängen von einer Vereinigung von Umständen ab, welche

sich nachher nicht mehr zusammen finden und die man gerade deshalb zufällig nennt. *)

Aus dem Vorstehenden wird man, wie ich glaube, den wahren Werth der Ansicht, so wie alle Fälle der sogenannten Selbstverbrennung zu beurtheilen vermögen und einsehen, warum die Wissenschaft von einer solchen Theorie, welcher alle und jede Grundlage fehlt, keine Notiz genommen hat.

Die innige Beziehung des Brantweintrinkens und der Todesfälle durch Feuer, ist so handgreiflich und offenbar, daß kaum eine weitere Auseinandersetzung nöthig ist. Bei einem betrunkenen, der Ueberlegung beraubten und alles Urtheils über Gefahr und was damit zusammenhängt, unfähigen Menschen, darf man jede, auch die unwahrscheinlichste Handlung voraussetzen. Man kann sich denken, daß in diesem Zustand ein Mensch beim Zubettegehen und beim Lichtauslöschen Vorhang und Bett anzündet, daß er bei geschlossenem Kamine neben einem Kohlenbecken mit glühenden Kohlen, im Winter sich zu Bette legt, oder in der Absicht unter dem Bett einen Stiefelauszieher zu holen, das brennende Licht, was er benutzte, um denselben zu finden, unter dem Bette stehen läßt. Unzählige, gleich wahrscheinliche Voraussetzungen, geben dem Verstande hinlänglich Rechenschaft über Feuer, was in einem Raume ausbricht, in welchem sich Licht und ein Mensch befindet und wenn sich dieser Mensch noch im Zustande der vollkommenen Betrunkenheit befindet, so ist durch diesen Umstand, die Gefahr in dem nemlichen Verhältniß vergrößert,

---

*) Wenn Jemand z. B. einen Kreuzer in die Luft wirft, so kann es sich ereignen, daß der Kreuzer auf dem Boden des Zimmers in eine Spalte fällt, so daß er auf seiner scharfen Kante eingeklemmt und aufrecht steht. Wenn dieselbe Person denselben Kreuzer in dem nämlichen Zimmer hunderttausendmal in die Höhe wirft, so kann es sein, daß er nicht ein einzigesmal wieder in eine Spalte und selbst wenn dieß Millionenmal geschieht, an denselben Ort derselben Spalte fällt. Die Bedingungen um dieß zu bewerkstelligen, kann man auch mit dem besten Willen nicht zusammenbringen, der Kreuzer fällt daneben. Diese Art von Ereignissen schreibt man dem Zufall zu.

in welchem sich seine Zurechnungsfähigkeit vermindert, er ist einem Kinde gleich zu stellen, welches von der Wirkung des Feuers keinen Begriff hat. Vor drei Jahren kroch ein solcher Unglücklicher im Winter, in der Nähe von Oxford, auf einen Kalkofen, und verbrannte, von den Füßen aufwärts, auf eine schreckliche Weise. Dies ist der eigentliche Zusammenhang zwischen Brantwein und Verbrennen. Was erzählt wird von Flammen, die aus dem Halse Betrunkener herausschlagen, ist alles völlig unwahr, Niemand hat dergleichen Flammen je gesehen, immer hat es der Erzähler von einem andern Erzähler gehört; richtig ist nur, daß mitleidige Straßenjungen besinnungslos betrunkenen, in Straßenecken liegenden Menschen, um den innern Brand zu ersticken, wozu Mistjauche besonders wirksam sein soll, dieses Arzneimittel zuweilen applicirten.

Genaue, für diesen Zweck angestellte Versuche beweisen, daß Luft, welche bei der menschlichen Körperwärme mit Weingeist dampf ganz gesättigt ist, sich selbst unter diesen allergünstigsten Verhältnissen nicht anzünden läßt, und nicht mit Flamme brennt.

Bei dem Ausbrechen eines Feuers oder eines Brandes in einem Zimmer oder Haus haben der Besitzer oder die Beamten der Versicherungsanstalten, in der Regel, das größte Interesse, zu erfahren, wie das Feuer entstanden ist und wer es angelegt hat. In der Mehrzahl der Brandfälle wird dieß nicht ermittelt, weil der es nicht sagt, der es aus Bosheit, und auch der nicht, der es aus Unvorsichtigkeit gethan hat. Wenn die Ursache des Brandes nicht ermittelbar ist, so wird dennoch Niemand glauben, das Feuer sei von selbst, ohne Zuthun eines Menschen, entstanden, und wenn in einem solchen Zimmer sich eine verbrannte Katze befindet, so wird Niemand auf die Idee kommen, das Feuer sei durch die Selbstverbrennung der Katze ausgebrochen und voraussetzen, weil die Katzenbälge durch Reiben mit der Hand zuweilen elektrische Funken geben, es gäbe eine Krankheit unter den Katzen, wodurch sie selbstverbrennlich werden. Und doch ist die Annahme einer solchen Krankheit nicht unwahrscheinlicher als bei den Menschen. Man kann hierauf einwenden, daß die Katzen keinen Brantwein

trinken, aber die Anhänger der Selbstverbrennung nehmen ja an, daß gerade die Selbstentzündung bei Personen vorkomme, welche dem Brantweingenuß nicht ergeben sind.

Indem man bei der Ausmittelung der Ursache eines Brandes, die nähere Untersuchung an die Personen knüpft, welche Zutritt zu dem Orte hatten, wo der Brand entstand, gelingt es häufig, den absichtlichen oder unabsichtlichen Thäter auszumitteln. Die gerichtliche Medizin darf, selbst wenn die Selbstverbrennungstheorie wahr wäre, was sie nicht ist, in ein so einfaches und durch die Erfahrung gerechtfertigtes Verfahren, nicht eher eingreifen, als bis alle andern wahrscheinlichen Ursachen der Entstehung des Feuers, ausgeschlossen sind, und wenn sie dies dennoch thut, so schließt sie ihre Berechtigung aus und nimmt Theil an der Schuld des Thäters, sie nimmt die That in Schutz, indem sie die Untersuchung auf Abwege lenkt. Der Arzt, der in solchen Fällen zu einem Urtheil aufgefordert ist, kann nach Pflicht und Gewissen nur sagen, in welchem Zustande er die Leiche fand, ob die Verletzung durch das Feuer, vor oder nach dem Tode, stattgefunden, ob der Tod eine Folge des Feuers allein war, oder aber vor der Einwirkung des Feuers durch andere Ursachen (durch äußere Wunden, Strangulation, Schlag auf den Kopf ꝛc.) herbeigeführt worden ist. In keinem Falle ist es ihm gestattet etwas, was er nicht gesehen, durch Fälle zu erklären, die er ebenfalls nicht gesehen hat oder durch eine Theorie, die ihm unerklärlich ist.

Die im Vorstehenden entwickelte Ansicht, über die Nichtexistenz der Selbstverbrennung, ist nicht durch den Fall der Gräfin Görlitz hervorgerufen, und kann um so weniger als ein einfacher Widerspruch gegen Personen, welche anderer Meinung sind, angesehen werden, da ich dieselbe bereits vor sechs Jahren (Annal. der Chem. u. Ph. Band L. S. 331. 1844) ausgesprochen habe.

Druck von W. Keller in Gießen.